

„Das fand ich wirklich ungerecht!“

Eine empirisch-religionspädagogische Studie zum ethischen Lernen



THEORETISCHER HINTERGRUND

In moralpädagogischen und philosophischen Forschungskontexten wird zunehmend auf die konstruktive und konstitutive Bedeutung negativer Erfahrungen bei der Entwicklung moralischen Wissens [vgl. Oser (1998; 1999; 2015); Oser/Spychiger (2005)] sowie der Wertentstehung und Wertbindung [Joas (2010; 2011; 2013; 2015)] hingewiesen.

Auch der Theologie sind negative Kontrasterfahrungen als prägende Orte ethischer Bewusstwerdung keineswegs neu [vgl. Schillebeeckx (1980); Mieth (1998; 1999)],

doch eine systematische wie empirische Erschließung und Reflexion negativer Moralität für ethisch-religiöse Bildungsprozesse im schulischen Kontext blieb bislang weithin [außer: Lienkamp (2007); Rommel (2006)] aus.

Deswegen fokussiert diese Studie lebensgeschichtliche Ungerechtigkeits Erfahrungen von Jugendlichen als Spezifizierung negativer Moralität und als Zugang zu subjektiven Gerechtigkeitsvorstellungen heutiger Heranwachsender.

FORSCHUNGSZIEL

Erschließung und Reflexion des Stellenwertes lebensgeschichtlicher Ungerechtigkeits Erfahrungen sowie impliziter Gerechtigkeitsverständnisse von Jugendlichen

UNTERSUCHUNGSDESIGN

Als methodologisches Rahmenkonzept dient der qualitativ-empirischen Untersuchung das Vorgehen der Grounded Theory.

ERHEBUNG

Um Jugendlichen einen möglichst großen Schutzraum der Privatheit zu gewähren, wurde als Erhebungsmethode eine anonyme, offene schriftliche Befragung konstruiert und an kirchlichen Gymnasien städtischen wie ländlichen Milieus in Süddeutschland durchgeführt (derzeit N=105).

Vor der schriftlichen Textproduktion werden behutsam die Innenkonzentration sowie die Selektion relevanter lebensgeschichtlicher Erfahrungen bei den Teilnehmenden angebahnt, ohne die individuellen Erinnerungsprozesse zu manipulieren.

In einem eigens entworfenen Erhebungsbogen, einem Beitrag in der „Rubrik nachfragt“ der fiktiven Jugendzeitschrift „sprachrohr“, erzählen Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts als alltagsähnlichem Kontext autobiografischen und ethischen Reflektierens handschriftlich ein persönliches Erlebnis von Ungerechtigkeit.

AUSWERTUNG

Das Datenmaterial wurde transkribiert und anonymisiert. Die Auswertung erfolgt in der Forschungslogik der Grounded Theory Methodologie nach Strauss (1991) sowie Strauss/Corbin (1996). Derzeit werden die Erzählungen computergestützt mit MaxQDa kodiert.

ERSTE THEORIEFRAGMENTE AUS DEN KODES

Jugendliche der Stichprobe erzählen mit erstaunlicher Offenheit, Authentizität und Ausführlichkeit ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen. Selbstreflexiv rekonstruieren sie in ihrem erinnerten Erleben Sollensansprüche, die die realen Gegebenheiten kontrastieren.

- Diese Diskrepanz erleben die Proband/innen als moralisches Gefühl, als subjektives Unrechtsempfinden, das sie narrativ zum Ausdruck bringen.
- In materialer Hinsicht liegen den Erfahrungen von Ungerechtigkeit im Erlebniskern verletzte Werte als **subjektive Evidenzen des Ungerechten** zugrunde, die wiederum *ex negativo* subjektive Kriterien und Konturen des Gerechten aufscheinen lassen und in formaler Hinsicht Geltungsansprüche (unterschiedlicher Universalisierbarkeit) implizieren.
- Die teilnehmenden Jugendlichen vertreten elementare Maßstäbe eines gelingenden menschlichen (Zusammen)Lebens, die sich an ein
 - **Geschützt-Sein des eigenen Selbst**
angesichts Verletzungen der psychischen wie physischen Integrität und Identität
 - **Geschützt-Sein des sozialen Miteinanders**
angesichts Missachtungen intersubjektiver Vereinbarungen, Verletzungen verbindlicher (ungeschriebener wie fixierter) Regelsysteme, fahrlässiger/böswilliger/willkürlicher Einzelhandlungen,
 - **Geschützt-Sein des Lebens an sich**
angesichts unvermeidlicher/ unabänderlicher/ unbegreiflicher/ unverdienter/ radikal lebensverändernder Kontingenzen richten.

KONTEXT: INTERPERSONALE REGELVERLETZUNGEN

Während Jugendliche in machtmäßig ungleich strukturierten Sozialgefügen das erlebte Unrecht eher nach dem Kriterium der **Angemessenheit** bewerten, klingen im sozialen Nahbereich stärker **fürsorglich-egalitaristische Gerechtigkeitsregeln** an.

EINBLICK IN DIE KODIERARBEIT UND VORSTELLUNG EINER KATEGORIE(?)

Exemplarische Textauschnitte

Ich ging jeden Tag nach der Schule **immer zu ihr hoerte** mir ihre Probleme mit Jungs, Familie, etc. **an und half ihr** und war **für sie da**.
Doch als ich Stress mit meinen Eltern hatte mit einem Roller vor der Haustür stand, **war sie null für mich da** und meinte **es sei meine Sache**.
für einander da sein (15-B-16 (m16))

Einmal was falsches gesagt oder nur gedacht und **schon biste draußen!** Die Clique ist dahin (...) Vom einen auf den anderen Tag steht man plötzlich alleine da.
ausgeschlossen werden (15-B-9 (m16))

Aber diese Freundin **hat immer mitgelacht, wenn wieder irgendwas über mich gesagt wurde** und das fand ich wirklich ungerecht, denn ich dachte **sie wäre meine Freundin**.
zu einander stehen (15-A-12 (w16))

Konzepte verletztter Werte

Reziprozität – Verlässlichkeit – Beständigkeit – Loyalität – Solidarität – Vertrauen/ Vertraulichkeit – Ehrlichkeit/Aufrichtigkeit – Gleichheit – Gleichberechtigung – Akzeptanz – Empathie – Perspektivenwechsel

Kategorie(?) „Freundschaft als Ort verlässlicher, loyaler, gegenseitiger Fürsorglichkeit“

Jugendliche verstehen aus ihren Verletzungen heraus Freundschaft als Ort einer **verlässlichen, loyalen, gegenseitigen Fürsorglichkeit**.

DISKUSSION

- **Ethisches Lernen als hermeneutischer Prozess der Selbstvergewisserung:** Welche Möglichkeiten einer verantworteten Kommunikation lebensgeschichtlicher Erfahrungen gibt es für den RU?
- **Vom Sinn für Ungerechtigkeit zum Verlangen nach Gerechtigkeit:** Wie lässt sich der Lernweg vom subjektiv verspürten Unrecht hin zur Anerkennung der Ansprüche des Anderen methodisch gestalten?
- **Moralische Emotionen als Ausgangspunkt ethischen Lernens:** Wie lassen sich moralisch relevante Emotionen verantwortet für ethische Lehr-Lernprozesse nutzen?
- **Zum ethikdidaktischen Potential von Erzählungen:** Wann kann die Narration eine angemessene Sprachform der Wertekommunikation sein?